
Betriebswirtschaft im Lichte der Unvollkommenheit

Rezension von: Werner Neus, Einführung
in die Betriebswirtschaftslehre aus institu-
tionenökonomischer Sicht, Mohr Siebeck,
Tübingen 2015, 632 Seiten, broschiert,
€ 29; ISBN 978-3-161-54146-9.

Werner Neus legt bereits in neunter Auflage ein Lehrbuch für betriebswirtschaftliche Inhalte vor, das auch die Struktur einer Einführung aufweist. Der Autor stellt zu Beginn seiner Analyse auf das Individuum und seine Entscheidungen ab und führt so die LeserInnen im besten Sinne des Wortes in Inhalte der Betriebswirtschaft ein, oder besser: an sie heran.

Der Anspruch des Buches, Beitrag zu einer erweiternden Herangehensweise an den Lehrgegenstand und seine Inhalte zu sein, wird bereits zu Beginn abgesteckt. Für betriebswirtschaftliche Literatur wohlthuend deutlich wird zumindest die Möglichkeit heterodoxer Zugänge erwähnt: „Die hier entwickelte Konzeption der Betriebswirtschaftslehre ist durchaus nicht die einzig denkbare – insbesondere hinsichtlich des Erkenntnisgegenstandes können zahlreiche Ansätze unterschieden werden“, stellt der Autor dem Lehrbuch bereits in der Einführung voran und legt danach seinen institutionenökonomischen Zugang offen, der zwar grundsätzlich nutzenmaximierende Individuen, jedoch auch die Notwendigkeit von Kooperation und grundsätzliche Informationsasymmetrien – und somit weite Teile des gängigen ökonomischen Paradigmas – vorwegnimmt, aber auch die grundsätzliche Möglichkeit alterna-

tiver Wirtschaftsformen offenhält und deren Analyse ermöglicht.

Die Arbeit von Werner Neus ist neben der Einleitung (Teil I) und dem Rückblick (Teil V) in drei Teile zu je drei bis vier Kapiteln untergliedert, welche sich dem Zusammenhang von Individuum, Märkten und Unternehmen (Teil II), den unterschiedlichen betrieblichen Funktionen und Leistungen (Teil III) und analytischen Methoden (Teil IV) widmet.

Als wesentliche Kritik an herrschender Lehre und Forschung wird vom Autor die Vorwegnahme der Notwendigkeit und Existenz von Unternehmen in der betriebswirtschaftlichen Auseinandersetzung formuliert. Teil II setzt daher vorerst beim Individuum und der mikroökonomischen Analyse an, um erst danach zur Analyse von Märkten und Unternehmen überzugehen.

Das Buch führt anfänglich kreativ in die Entscheidungstheorie ein, indem grundlegende mikroökonomische Konzepte anhand einer Geschichte erarbeitet werden, die (zumindest im ersten Teil) ohne Kooperation auskommt, weil sie nur einen Protagonisten kennt, nämlich den schiffbrüchigen Robinson Crusoe aus Daniel Defoes Roman. Hier werden grundsätzliche mikroökonomische Paradigmen dargestellt und unabhängig von Unternehmen und Märkten argumentiert: Die Entscheidung als grundsätzlichs-te Analyseka-tegorie der Mikroökonomie, Nutzenfunktionen, Budgetrestriktionen, Produktionsfunktionen werden anschaulich dargestellt, beispielsweise anhand Robinsons Materialmangel beim versuchten Bootsbau (Budgetrestriktion) oder sein Überangebot an Freizeit (abnehmender Grenznutzen). Nicht zuletzt wird auch die Rolle von Annahmen in der Mikroökonomie mit spitzer

Feder diskutiert, und zwar anhand eines Beispiels aus Defoes Roman: Ohne tiefer gehende Begründung wird dort vorausgesetzt, dass Robinson die Insel verlassen möchte.

Danach werden (allerdings weniger illustrativ, obwohl sich – um bei Defoes Erzählung zu bleiben – die Rolle des „Freitag“ zu diesem Zweck anböte) klassische und gleichgewichtsorientierte Konzepte der Kooperation erläutert (komparative Kostenvorteile, Nash-Gleichgewicht, Pareto-Optimum). Aus der grundsätzlichen Annahme der Existenz von Marktunvollkommenheiten in Kombination mit Elementen der Vertragstheorie wird die Existenz von Unternehmen argumentiert. Diese seien letztlich Kooperationen zur Minderung von Transaktionskosten, weil Entscheidungen in Unternehmen besser koordiniert werden können als über unvollkommene Märkte, wobei „Märkte mit Transaktionskosten“ synonym mit „Märkten mit Unvollkommenheiten“ verwendet werden. Somit wird der Betrieb/das Unternehmen als betriebswirtschaftliche Analysekategorie nicht vorausgesetzt, sondern abgeleitet. Erste für das betriebswirtschaftliche Vokabular notwendige Begriffe aus dem Kontext der innerbetrieblichen und außerbetrieblichen Unternehmensorganisation wie „Produktionsintegration“ und „*Joint Ventures*“ werden anhand dieser Abarbeitung definiert und beschrieben.

Teil III des Buches diskutiert die unterschiedlichen Funktionen des Betriebes und damit die zentralen Inhalte vieler klassischer Lehrbücher der Betriebswirtschaftslehre (insbesondere im sekundären Bildungsbereich), ohne dabei die theoretische Herleitung dieser Funktionen außer Acht zu lassen. Im Rahmen unterschiedlicher Formen

von Unternehmensverfassungen und Organisations-/Rechtsformen wird auch die Möglichkeit des „arbeitsgeleiteten“ Unternehmens dargestellt, also einer Form des selbstverwalteten Betriebes. Gesetzliche Regelungen zum Schutz unterschiedlicher Betroffener (sog. *Stakeholders*), wie Konsumentenschutz, Arbeitnehmerschutz, Wettbewerbsregulierungen, *Corporate Governance*, seien notwendig und im Interesse von EigentümerInnen, da „es erleichtert wird, glaubwürdige Bindungen herzustellen“. Grundsätzliche gesetzliche Rahmenordnungen seien jedoch auch von Partikularinteressen geprägt, und Anforderungen an die Unternehmensethik seien auch im Lichte von „unzulässigen Verallgemeinerung[en] von Einzelfällen“ zu diskutieren.

So wird argumentiert, dass „arbeitsrechtliche Vorschriften die Interessen der Arbeitsplatzinhaber schützen“, jedoch „[d]as Zustandekommen neuer Arbeitsverhältnisse [...] behinder[n]“. Diese These sollte zumindest auch im Hinblick auf unterschiedliche lohn- und fiskalpolitische Arrangements überprüft werden, wenngleich in der Gesamtwahrnehmung des Buchs ein Plädoyer für eine Reihe von staatlichen Maßnahmen zu erkennen ist. Hier würde also eine Erweiterung um die makroökonomische Perspektive helfen.

Weiters werden die klassischen Dispositionsfunktionen (Beschaffung, Produktion, Absatz, Preis- und Kontrahierungspolitik, Personalpolitik) des Betriebs dargestellt. Letztere wird richtigerweise als von unvollkommenen Verträgen und asymmetrischen Informationen geprägte Betriebsfunktion erläutert. Manche Merkmale der Institution Arbeitsvertrag wie die grundsätzliche Freiwilligkeit des Arbeitnehmers

und dessen laufende Dispositionsmöglichkeit scheinen in der Analyse ausbaufähig. Das Fehlen einer soziologischen oder psychologischen Perspektive wird mit Verweis auf den tatsächlich sehr stringenten Aufbau der Heranführungsmethode des Buches eingestanden.

Nichtsdestotrotz fehlen wie auch in vielen verfügbaren Lehrbüchern der Betriebswirtschaft der Hinweis auf und die Analyse der Ausgestaltung der innerbetrieblichen Mitbestimmung. Zwar wird das Potenzial langfristiger individueller Arbeitsbeziehungen zum Abbau von Koordinationsproblemen gewürdigt. Gewerkschaften, Betriebs- und Personalräte oder deren Instrumente wie die Betriebsvereinbarung als Institutionen zur Reduktion von asymmetrischer Information würden sich jedoch für eine vertiefende Betrachtung eignen. Zumindest eine ausführliche Darstellung der derzeit gegebenen rechtlichen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen der betrieblichen ArbeitnehmerInnenvertretung wäre in einem betriebswirtschaftlichen Lehrwerk dieses Umfanges angezeigt.

Immerhin gelingt es dem Autor erneut, betriebswirtschaftliche Begriffe und Phänomene wie die *Make-or-Buy*-Entscheidung, die Kommunikationspolitik oder die Preisbildung theoretisch fundiert und konzise einzubetten.

Die Einführung in die Finanzierung des Betriebes erfolgt nach der Darstellung der Zahlungsstromperspektive eines Unternehmens und präsentiert auch eine Einführung in die Finanzmathematik, Bar- und Endwertbetrachtungen sowie die Rentenrechnung. Anzumerken bleibt hier, dass die Mitwirkungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Finanzierungsbereitsteller erneut diskutiert werden und in diesem Rah-

men auch auf die Trennung von Unternehmensleitung und Aufsicht in Kapitalgesellschaften verwiesen wird, allerdings ohne ausführlich auf die in Deutschland und Österreich gesetzlich verankerte ArbeitnehmerInnenmitbestimmung in Aufsichtsräten in Kapitalgesellschaften einzugehen.

Im abschließenden Kapitel des Teils III (Rechnungswesen) böte sich allenfalls noch eine vertiefte Diskussion über internationale Konzernabschlussstandards (US-GAAP oder IFRS) an, was der Autor in den Schlussworten auch als Verkürzung darlegt. Im Lichte der Internationalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft und des institutionenökonomischen Ansatzes wäre eine Debatte internationaler und nationaler Rechnungslegung im Zusammenhang mit dem zu Beginn des Lehrbuches eingeführten *Shareholder Value* gegenüber dem *Stakeholder Value* mit Sicherheit ein Gewinn.

Die letzten Kapitel – deren Inhalt auch weit über die Inhalte vieler Lehrbücher hinausgeht – schließen dann den theoretischen Kreis zum Beginn des Buches, indem nämlich die Entscheidung als zentrale klassische Analysekategorie der Ökonomie wieder in den Mittelpunkt und in den Zusammenhang mit Entscheidungen anderer Individuen gestellt wird. Insbesondere das Kapitel über die Spieltheorie führt illustrativ und nachvollziehbar in deren Konzepte ein, ohne dabei einen formalisierten Charakter zu verlieren.

Fazit

Die Einführung in die Betriebswirtschaftslehre von Werner Neus ist eine Einführung, die den Namen verdient. Sie erweitert die Perspektive betriebswirtschaftlicher Einführungsliteratur

um wesentliche mikroökonomische Perspektiven und bettet wichtige betriebswirtschaftliche Begriffe und Phänomene fast durchgängig in einen theoretisch fundierten und nachvollziehbar hergeleiteten Kontext ein. Bei der Betrachtung kollektiver Arbeitsbeziehungen, betrieblicher Mitbestimmung sowie der Rolle von Gewerk-

schaften und Arbeitnehmervertretungen (auch aus rein deskriptiver Perspektive aktueller gesetzlicher Bestimmungen) besteht jedoch – wie in den meisten betriebswirtschaftlichen Standardwerken und Lehrbüchern – Erweiterungspotenzial.

Michael Heiling